

Ein Fest für feinste Zwischentöne

Franz Liszts Geburtsort feiert im Jubiläumsjahr den Komponisten. Bleibt die Frage, wo all die Gäste schlafen sollen

Keines der jüngsten Musiker-Gedenkjahre – Haydn, Chopin, Schumann – hat mit so vielen Impulsen in die Öffentlichkeit hineingewirkt wie das laufende Liszt-Jahr. Wo immer Franz Liszt, der Magier des Klaviers, der Zukunftsmusiker, länger tätig war, haben sich in diesem Jahr Veranstaltungsreihen, ja ganze Festivals etablieren können, die das in den Jahren zuvor nur noch nachlässig gepflegte kompositorische Werk Liszts in den Mittelpunkt rückten. In Weimar beispielsweise, wo Liszt in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Komponist und Kapellmeister ein bedeutendes Kapitel der Musikgeschichte geschrieben hat, wird der umjubelte Virtuose, der musikalische Avantgardist das ganze Jahr über mit Konzerten, Ausstellungen und Veranstaltungen gewürdigt.

Fast noch erstaunlicher dürften aber die künstlerischen Initiativen sein, die sich in einem der stillsten Winkel des Burgenlands, in Liszts Geburtsort Raiding nahe der ungarischen Grenze, entwickelt haben. Das Bauerndorf Raiding grenzt mit seinen Feldern an die wohl bedeutendste Rotweinregion Österreichs, an das „Blaufränkischland“ mit den Gemeinden Horitschon, Neckenmarkt und Deutschkreutz. Hier hat Franz Liszts Vater Adam List – er war als Verwaltungsbeamter und Amateurcellist beim Fürsten Esterhazy tätig – ein bescheidenes Haus bewohnt, als sein einziger Sohn Franz am 22. Oktober 1811 auf die Welt kam.

Das Geburtshaus des späteren Weltbürgers Liszt hat in der von Österreich wie von Ungarn beanspruchten Grenzprovinz den Wechsel der politischen Systeme erstaunlich gut überlebt. Das schmale eingeschossige Steinhaus mit dem regionaltypisch tief heruntergezogenen Satteldach steht heute fast noch genau so unbehelligt in seinem ummauerten Obstgarten wie auf den Zeichnungen des 19. Jahrhunderts.

Das Haus hat nicht nur zwei verschiedene Eingänge, sondern trägt auch zwei recht unterschiedliche Gedenktafeln. Im Jahr 1881 haben ungarische Musikfreunde in Anwesenheit des Meisters eine ungarisch verfasste Gedenktafel am Haus angebracht. Die Absicht war klar: Die Ungarn wollten den in der großen Welt angekommenen Künstler, der sich zwar gerne mit Ungarn und seiner Musik in Verbindung bringen ließ, aber nie ein Wort Ungarisch gesprochen hat, zum Nationalkomponisten erklären. Das konnten die deutschsprachigen Verehrer, die Liszt für einen der ihren hielten, nicht auf sich sitzen lassen – und so wurde im Jahr 1925 ein sehr viel größeres Erinnerungsmal am Haus angebracht, ein Steinrelief, das den gesamten Giebel über der Eingangstür füllt und neben einem Reliefforträt die Inschrift zeigt: „Hier wurde Franz Liszt geboren. Diese Gedenktafel weiht dem deutschen Meister das deutsche Volk.“ Wie weit diese beiden besitzanzeigenden Tafeln an der europäischen Künstlerfigur, an jenem überzeugten Weltbürger vorbeizielten, den wir heute schätzen, wird in allen Festprogrammen dieses Gedenkjahrs deutlich.

In den drei Stuben des Geburtshauses und im Flur davor ist seit 1911 ein Museum eingerichtet. Dort ist bis 11. November die Ausstellung „Le petit Liszt. Wurzeln eines Genies“ zu sehen, die den Wun-

derkindjahren des kleinen Franz in Wien, Paris und London gewidmet ist.

Seit drei Jahren erhebt sich in gebührendem Abstand neben dem weiß gekalkten Geburtshaus ein modernes Konzertsaalgebäude: ein weißer Betonkubus, der sich mit einer 18 Meter langen fugenlosen Acrylglasscheibe seitlich zum Garten und zum Geburtshaus hin öffnet. Der vom Rotterdamer Architektur-Atelier Kempe Thill entworfene rechteckige Bau umschließt einen ebenfalls rechteckigen Konzertsaal für 600 Zuhörer, der zu den akustisch perfektesten Auditoriumskreationen der letzten Jahre zählen dürfte. In den von den Foyergängen umschlossenen inneren Betonkubus ist ein deutlich kleinerer Kubus aus massiven Holzbohlen so eingehängt, dass die freigestellten

zerthalen in Raiding. Vom 19. bis 26. Oktober findet dort die Konzertserie „Festklänge“ statt, deren prominentester Interpret der russische Pianist Arcadi Volodos sein dürfte.

Interpretationsgeschichte machen könnte aber vor allem die Gesamtauführung sämtlicher Lisztscher Orchesterwerke in Raiding unter Bedingungen, die denen, unter denen sie entstanden und in Weimar uraufgeführt worden sind, möglichst exakt entsprechen sollen. In diesem relativ kleinen Konzertsaal, der den beschränkten Räumlichkeiten in Weimar vergleichbar sein dürfte, hat Martin Haselböck mit seiner Wiener Akademie, einem klein besetzten Originalklangensemble, in vier Konzerten den „Sound von Weimar“ zu rekonstruieren ver-

te das für die Region wahrlich phantastische Projekt tatsächlich zur Reife kommen, hätte Raiding einen modernen Architektur-Wallfahrtsort vorzuweisen.

Wie intensiv sich das Burgenland nach den Kultur-Anstrengungen des Haydn-Jahrs nun mit Liszt, dem anderen in der Region geborenen Weltmusiker beschäftigt, lässt sich am besten an den sechs Ausstellungen ablesen, die noch bis 11. November dem „Genie aus Raiding“ gewidmet sind. Von der Schau im Geburtshaus war schon die Rede. Neben am Lisztzentrum dokumentiert Haselböck die kapitalen Neuerungen, die unter Liszts Regie am Instrumentarium des Weimarer Orchesters vorgenommen wurden. Und in der stimmungsvollen Pfarrkirche von Unterfrauenhaid, in der Liszt



Die neue Konzerthalle öffnet sich mit einer riesigen Acrylglasscheibe zum Geburtshaus Franz Liszts hin Foto: U. Schwarz

Holzwände, -böden und -decken bei Auführungen ungehindert schwingen können. Im Inneren sind die Wände und die Decke der Holzkiste so durch vorgeblendete Balken gegliedert, dass der Klang im Raum verdichtet wird.

Auch feinste Zwischentöne einzelner Instrumente oder menschlicher Stimmen dringen hier nahezu ohne Substanzverlust bis in die letzten Reihen des leicht ansteigenden Parketts. Für Klavier- und Liederabende, aber auch für Kammerkonzerte dürfte es nur wenige Räume von vergleichbarer akustischer Transparenz geben. Der ebenfalls aus Holz errichtete Konzertsaal der Schubertiade im vorarlbergischen Schwarzenberg, also im äußersten Westen Österreichs, hat am gegenüberliegenden östlichen Ende des Landes ein würdiges Pendant gefunden.

Im Rahmen der ganzjährigen burgenländischen Großveranstaltung „Lisztomania“ (www.lisztfestival.at) gastierten viele bedeutende Interpreten in der Kon-

sucht. Am 23. Oktober, im letzten dieser Konzerte, wird Haselböck neben einigen nahezu unbekanntenen Werken die Symphonischen Dichtungen „Prometheus“, „Festklänge“ und „Von der Wiege bis zum Grabe“ aufführen.

Das große ungelöste Problem des neuen Liszt-Zentrums ist das Fehlen von Übernachtungsmöglichkeiten im Ort wie in der näheren Umgebung. Nach den Konzerten muss sich das angereiste Publikum von den Parkplätzen aus zeitraubend in die engen Landstraßen der Grenzregion einfädeln. Da kommt die Initiative des in Tokio lebenden Architekturpublizisten Roland Hagenberg im rechten Moment. Hagenberg hat im Ort einige Grundstücke gekauft, auf denen er von japanischen Stararchitekten höchst individuelle Übernachtungsstätten errichten lassen will. Jun Aoki, Toyo Ito, Yasuhiro Yamashita und die unter dem Namen Sanaa berühmt gewordenen Pritzkerpreisträger haben schon Pläne geliefert. Soll-

getauft worden ist, spürt eine kleine Ausstellung der Legende nach, dass eine Zigeunerin der Mutter Liszts die Geburt eines genialen Sohns prophezeit habe.

Das Landesmuseum in Eisenstadt thematisiert die zahllosen Konzerttourneen, die den Pianisten über Wien, Budapest, Berlin und Paris hinaus bis nach Konstantinopel, Neapel, Gibraltar, Limerick, Kopenhagen, St. Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa geführt haben. Im Haydn-Haus in Eisenstadt geht es um die Position des Hofkapellmeisters, die Liszt wie auch Haydn irgendwann innegehabt hat. Und das Diözesanmuseum in Eisenstadt befasst sich mit der religiösen Wende in Liszts Leben, also mit seiner Existenz als Abbé und seinen fast minimalistisch konzentrierten Spätwerken.

Zu den altbekannten Liszt-Weihestätten Weimar, Bayreuth und Budapest hat sich in diesem Jahr also das Burgenland mit dem Konzertsaal in Raiding selbstbewusst dazugesellt. GOTTFRIED KNAPP

Ein Fest für feinste Zwischentöne

Franz Liszts Geburtsort feiert im Jubiläumsjahr den Komponisten. Bleibt die Frage, wo all

Keines der jüngsten Musiker-Gedenkjahre – Haydn, Chopin, Schumann – hat mit so vielen Impulsen in die Öffentlichkeit hineingewirkt wie das laufende Liszt-Jahr. Wo immer Franz Liszt, der Magier des Klaviers, der Zukunftsmusiker, länger tätig war, haben sich in diesem Jahr Veranstaltungsreihen, ja ganze Festivals etablieren können, die das in den Jahren zuvor nur noch nachlässig gepflegte kompositorische Werk Liszts in den Mittelpunkt rückten. In Weimar beispielsweise, wo Liszt in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Komponist und Kapellmeister ein bedeutendes Kapitel der Musikgeschichte geschrieben hat, wird der umjubelte Virtuose, der musikalische Avantgardist das ganze Jahr über mit Konzerten, Ausstellungen und Veranstaltungen gewürdigt.

Fast noch erstaunlicher dürften aber die künstlerischen Initiativen sein, die sich in einem der stillsten Winkel des Burgenlands, in Liszts Geburtsort Raiding nahe der ungarischen Grenze, entwickelt haben. Das Bauerndorf Raiding grenzt mit seinen Feldern an die wohl bedeutendste Rotweinregion Österreichs, an das „Blaufränkischland“ mit den Gemeinden Horitschon, Neckenmarkt und Deutschkreutz. Hier hat Franz Liszts Vater Adam List – er war als Verwaltungsbeamter und Amateurcellist beim Fürsten Esterhazy tätig – ein bescheidenes Haus bewohnt, als sein einziger Sohn Franz am 22. Oktober 1811 auf die Welt kam.

Das Geburtshaus des späteren Weltbürgers Liszt hat in der von Österreich wie von Ungarn beanspruchten Grenzprovinz den Wechsel der politischen Systeme erstaunlich gut überlebt. Das schmale eingeschossige Steinhaus mit dem regionaltypisch tief heruntergezogenen Satteldach steht heute fast noch genau so unbehelligt in seinem ummauerten Obstgarten wie auf den Zeichnungen des 19. Jahrhunderts.

Das Haus hat nicht nur zwei verschiedene Eingänge, sondern trägt auch zwei recht unterschiedliche Gedenktafeln. Im Jahr 1881 haben ungarische Musikfreunde in Anwesenheit des Meisters eine ungarisch verfasste Gedenktafel am Haus angebracht. Die Absicht war klar: Die Ungarn wollten den in der großen Welt angekommenen Künstler, der sich zwar gerne mit Ungarn und seiner Musik in Verbindung bringen ließ, aber nie ein Wort Ungarisch gesprochen hat, zum Nationalkomponisten erklären. Das konnten die deutschsprachigen Verehrer, die Liszt für einen der ihren hielten, nicht auf sich sitzen lassen – und so wurde im Jahr 1925 ein sehr viel größeres Erinnerungsmal am Haus angebracht, ein Steinrelief, das den gesamten Giebel über der Eingangstür füllt und neben einem Reliefporträt die Inschrift zeigt: „Hier wurde Franz Liszt geboren. Diese Gedenktafel weiht dem deutschen Meister das deutsche Volk.“ Wie weit diese bei

derkindjahren des kleinen Franz in Wien, Paris und London gewidmet ist.

Seit drei Jahren erhebt sich in gebührendem Abstand neben dem weiß gekalkten Geburtshaus ein modernes Konzertsaalgebäude: ein weißer Betonkubus, der sich mit einer 18 Meter langen fugenlosen Acrylglascheibe seitlich zum Garten und zum Geburtshaus hin öffnet. Der vom Rotterdamer Architektur-Atelier Kempe Thill entworfene rechteckige Bau umschließt einen ebenfalls rechteckigen Konzertsaal für 600 Zuhörer, der zu den akustisch perfektesten Auditoriumskreationen der letzten Jahre zählen dürfte. In den von den Foyergängen umschlossenen inneren Betonkubus ist ein deutlich kleinerer Kubus aus massiven Holzbohlen so eingehängt, dass die freigestellten

zerthalle in Raiding. Vom 19. bis 26. Oktober findet dort die Konzertserie „Festklänge“ statt, deren prominentester Interpret der russische Pianist Arcadi Volodos sein dürfte.

Interpretationsgeschichte machen könnte aber vor allem die Gesamtauführung sämtlicher Lisztscher Orchesterwerke in Raiding unter Bedingungen, die denen, unter denen sie entstanden und in Weimar uraufgeführt worden sind, möglichst exakt entsprechen sollen. In diesem relativ kleinen Konzertsaal, der den beschränkten Räumlichkeiten in Weimar vergleichbar sein dürfte, hat Martin Haselböck mit seiner Wiener Akademie, einem klein besetzten Originalklangensemble, in vier Konzerten den „Sound von Weimar“ zu rekonstruieren ver-



Die neue Konzerthalle öffnet sich mit einer riesigen Acrylglascheibe zum Geburtshaus.

Holzwände, -böden und -decken bei Auführungen ungehindert schwingen können. Im Inneren sind die Wände und die Decke der Holzkiste so durch vorgeblendete Balken gegliedert, dass der Klang im Raum verdichtet wird.

Auch feinste Zwischentöne einzelner Instrumente oder menschlicher Stimmen dringen hier nahezu ohne Substanzverlust bis in die letzten Reihen des leicht ansteigenden Parketts. Für Klavier- und Liederabende, aber auch für Kammerkonzerte dürfte es nur wenige Räume

suchen. Am 23. Oktober, im letzten dieser Konzerte, wird Haselböck neben einigen nahezu unbekanntenen Werken die Symphonischen Dichtungen „Prometheus“, „Festklänge“ und „Von der Wiege bis zum Grabe“ aufführen.

Das große ungelöste Problem des neuen Liszt-Zentrums ist das Fehlen von Übernachtungsmöglichkeiten im Ort wie in der näheren Umgebung. Nach den Konzerten muss sich das angereiste Publikum von den Parkplätzen aus zeitraubend in die engen Landstraßen der Grenzregion einfänden. Da kommt die Initiati-

wurde Franz Liszt geboren. Diese Gedenktafel weihet dem deutschen Meister das deutsche Volk.“ Wie weit diese beiden besitzanzeigenden Tafeln an der europäischen Künstlerfigur, an jenem überzeugten Weltbürger vorbeizielten, den wir heute schätzen, wird in allen Festprogrammen dieses Gedenkjahrs deutlich.

In den drei Stuben des Geburtshauses und im Flur davor ist seit 1911 ein Museum eingerichtet. Dort ist bis 11. November die Ausstellung „Le petit Liszt. Wurzeln eines Genies“ zu sehen, die den Wun-

Liederabend, aber auch für Kammerkonzerte dürfte es nur wenige Räume von vergleichbarer akustischer Transparenz geben. Der ebenfalls aus Holz errichtete Konzertsaal der Schubertiade im vorarlbergischen Schwarzenberg, also im äußersten Westen Österreichs, hat am gegenüberliegenden östlichen Ende des Landes ein würdiges Pendant gefunden.

Im Rahmen der ganzjährigen burgenländischen Großveranstaltung „Lisztomania“ (www.lisztfestival.at) gastierten viele bedeutende Interpreten in der Kon-

Bayern, Deutschland, München Seite 16
Blick von den Parkplätzen aus zeitrau-
bend in die engen Landstraßen der Grenz-
region einfädeln. Da kommt die Initiati-
ve des in Tokio lebenden Architekturpu-
blizisten Roland Hagenberg im rechten
Moment. Hagenberg hat im Ort einige
Grundstücke gekauft, auf denen er von
japanischen Stararchitekten höchst indi-
viduelle Übernachtungsstätten errichten
lassen will. Jun Aoki, Toyo Ito, Yasuhiro
Yamashita und die unter dem Namen Sa-
naa berühmt gewordenen Pritzkerpreis-
träger haben schon Pläne geliefert. Soll-

ntöne

wo all die Gäste schlafen sollen

Okto-
fest-
r In-
7olo-
chen
füh-
wer-
e de-
id in
nög-
die-
den
Wei-
artin
mie,
gen-
und
ver-

te das für die Region wahrlich phantastische Projekt tatsächlich zur Reife kommen, hätte Raiding einen modernen Architektur-Wallfahrtsort vorzuweisen.

Wie intensiv sich das Burgenland nach den Kultur-Anstrengungen des Haydn-Jahrs nun mit Liszt, dem anderen in der Region geborenen Weltmusiker beschäftigt, lässt sich am besten an den sechs Ausstellungen ablesen, die noch bis 11. November dem „Genie aus Raiding“ gewidmet sind. Von der Schau im Geburtshaus war schon die Rede. Nebenam im Lisztzentrum dokumentiert Haselböck die kapitalen Neuerungen, die unter Liszts Regie am Instrumentarium des Weimarer Orchesters vorgenommen wurden. Und in der stimmungsvollen Pfarrkirche von Unterfrauenhaid, in der Liszt



Geburtshaus Franz Liszts hin Foto: U. Schwarz

ieser
igen
Sym-
eus“,
e bis
neu-
von
t wie
den
Pu-
rau-
renz-
isti

getauft worden ist, spürt eine kleine Ausstellung der Legende nach, dass eine Zigeunerin der Mutter Liszts die Geburt eines genialen Sohns prophezeit habe.

Das Landesmuseum in Eisenstadt thematisiert die zahllosen Konzerttourneen, die den Pianisten über Wien, Budapest, Berlin und Paris hinaus bis nach Konstantinopel, Neapel, Gibraltar, Limerick, Kopenhagen, St. Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa geführt haben. Im Haydn-Haus in Eisenstadt geht es um die Position des Hofkapellmeisters, die Liszt

Haydn-Haus in Eisenstadt geht es um die Position des Hofkapellmeisters, die Liszt wie auch Haydn irgendwann innegehabt hat. Und das Diözesanmuseum in Eisenstadt befasst sich mit der religiösen Wende in Liszts Leben, also mit seiner Existenz als Abbé und seinen fast minimalistisch konzentrierten Spätwerken.

Zu den altbekannten Liszt-Weihestätten Weimar, Bayreuth und Budapest hat sich in diesem Jahr also das Burgenland mit dem Konzertsaal in Raiding selbstbewusst dazugesellt. GOTTFRIED KNAPP